

IN ANDERE RÄUME GEHEN

Bunte Rauten symbolisieren
das gebrochene Licht des Regenbogens

GELB steht für Liturgie
ORANGE steht für Gemeinschaft
ROT steht für Diakonie
GRÜN steht für Entwicklungen
VIOLETT steht für Spiritualität
BLAU steht für Ideen

feierlich

gemeinsam

wachsend

geistlich

angedacht

einander

So können Sie uns erreichen:

Gemeindepastoral
Telefon 0821/3166-2593
gemeindepastoral@bistum-augsburg.de

Gemeindegemeinschaft
Telefon 0821/3166-2591
gemeindegemeinschaft@bistum-augsburg.de

Der Oberhauser Friedensplatz – offener Raum in einem multikulturellen Augsburger Stadtteil

Unbefangen nehmen Kinder mit Fahrzeugen oder der Freude am Spiel mit Wasser den Platz zwischen den beiden christlichen Kirchen an der Donauwörther Straße in Augsburg in Beschlag. Passanten sitzen auf der Mauer oder den Betonbänken und unterhalten sich. Der neue Oberhauser Friedensplatz wird von allen Bevölkerungsgruppen und Schichten im multikulturellen Augsburg Stadtteil angenommen. Das Projekt der „Sozialen Stadt“ Oberhausen-Mitte wurde umgesetzt in Kooperation zwischen der Stadt Augsburg, dem Bund-Länder-Programm „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf“, der Pfarreiengemeinschaft Augsburg – Oberhausen / Bärenkeller und dem Quartiersmanagement Oberhausen-Mitte Rechts-der-Wertach.



Foto: Mechthild Enzinger

Damit ein offener, einladender Platz entstehen konnte, der Raum für Begegnung sowie für multikulturelle und pastorale Aktionen und Feste bietet, hat die kath. Pfarrgemeinde St. Josef Mut bewiesen, vertraute Gebäude und Anlagen aufgegeben und sich auf nichtkirchliche Kooperationspartner eingelassen.

Der Mut, die Realität wahr- und ernst zu nehmen

Für die auf ca. 2.300 Katholiken geschrumpfte Gemeinde waren sowohl der Kirchenraum St. Josef als auch das Pfarrheim viel zu groß geworden. Menschen unterschiedlichster Nationen, Kulturen und Religionen prägen den Stadtteil. Mit 10% Anteil muslimischer Bevölkerung liegt Oberhausen über dem Stadtdurchschnitt. Auf Grund der Infrastruktur, der baulichen Gegebenheiten usw. und der Situation der Kirche in der pluralen Gesellschaft wird sich daran nichts ändern. Es braucht den Mut, diese Wirklichkeit wahr- und ernst zu nehmen.

Der Mut, vertraute Räume loszulassen

Für die Verkleinerung des Kirchenraums waren die finanziellen Möglichkeiten einer vergleichsweise armen Gemeinde maßgebend, sowie die Pläne eines Gesamtkonzepts der Diözese – inklusive Archiv(neu-)bau -, Denkmal- und Urheberrechtsschutz.

angedacht

Vertraute und liebgewordene Räume, die der Gemeinde Zusammengehörigkeitsgefühl und religiöse Heimat verliehen haben, mussten aufgegeben werden. Die Kosten für den Umbau des Kirchenraums wurden durch eine Erbschaft tragbar. Die Gemeinde entschloss sich, das Pfarrheim an die Ussaki-Derwisch-Gemeinde in Raten zu verkaufen. Trotz anfänglicher Vorbehalte der Diözese hat bis heute niemand den Schritt zu Gunsten einer anderen Religionsgemeinschaft bereut.



Foto: Raimund Mittler

Für die Verwirklichung des Gesamtkonzepts waren die Räumung des Pfarrhauses, die Rodung der Pfarrgärten für einen Parkplatz und die Anlage eines Quartiersgartens nötig. Die Idee, dort ein städtisches Depot für Flüchtlinge einzurichten, stieß einerseits auf Zustimmung, brachte andererseits aber die Pläne der Diözese ins Wanken. Mit Hilfe der Stadt Augsburg konnte eine Lösung gefunden werden, die dem sozialen Aspekt der Idee entgegenkam.

Der Mut, vertraute Räume loszulassen, setzte Energien frei: Die Pfarrgemeinde zeigte hohe Bereitschaft zur Eigenleistung, die Stadt entsorgte Sperrmüll und Grüngut kostenlos, die Diözese stellte der Pfarrgemeinde in Aussicht, sich an den Brandschutzmaßnahmen ihrer Gebäude und der Parkplatznutzung zu beteiligen.

Der Mut, auf Kooperationen zu bauen

Um einen offenen und freien Platz zwischen Kirche und Archiv, Donauwörther Str. und Pfarrhausstr. in Richtung evangelischer Johanneskirche zu schaffen, forcierte der Quartiersmanager „Soziale Stadt“ die Entfernung der denkmalgeschützten Mauer an den Straßenfronten. Diözese und Gemeindeleitung sprachen sich aus für die schnell realisierbare Variante „gekiester Platz mit Bäumen hinter der Mauer“. Die Angst vor dem Umgang der Oberhauser Bevölkerung mit dem Platz, die Angst vor Aufwand von Wartung und Pflege der Anlage, die Angst vor neuen Kosten

gemeinsam

und die Angst vor Identitätsverlust ließen zögern, sich auf weitere Öffnung und Kooperation einzulassen.

Da die Einfahrt der Kirchenmauer für Baufahrzeuge zu eng war, mussten zehn Meter denkmalgeschützte Mauer weichen. Damit waren zu Gunsten eines offenen Platzes die ersten Mauersteine abgetragen. Staatliche Fördermittel für die Gestaltung stehen jedoch nur kommunalen Trägern zur Verfügung. Die Kirchengemeinde widmete daher die Fläche für 25 Jahre an die Stadt Augsburg um. Verantwortung für Pflege und Versicherung liegen damit in deren Hand, die Grundstücke bleiben Eigentum der Kirche. Stadtrat und Bürgermeister stimmten dem Vorhaben zu, die Mischfinanzierung durch Staat, Kommune und Kirche wurde realisierbar. Tiefbauamt und Landschaftsarchitekt übernahmen die Platzgestaltung, evangelische und kath. Gemeinde setzten sich ein für die Abflachung der Bordsteine hin zur Pfarrhausstr. und deren Erklärung zur Spielstraße.

Das Vertrauen in gemeinsame Möglichkeiten hat sogar die Hürde des Denkmalschutzes überwunden. Die Mauer durfte abgetragen werden - bis auf eine verkürzte Sitzmauer, die sich in das Gesamtensemble einfügt und die Sicht auf den öffentlichen Platz freigibt.



Foto: Mechtild Enzinger

Mut, die Bevölkerung des Stadtteils zu beteiligen

Bei der Namensgebung des Platzes und Gestaltung des Brunnens waren die Gemeindeleitungen der christlichen Kirchen beteiligt, sowie alle BürgerInnen des Stadtteils. Sie wurden eingeladen, über Karten ihre Wünsche zu äußern. Der Platz wurde „Friedensplatz“ benannt. Den Brunnen zierte an den Stirnseiten in 56 Sprachen das Wort „Frieden“. An den Breitseiten sind es die Begriffe Respekt, Toleranz, Vertrauen und Miteinander. Sie sollten von allen Menschen im Stadtteil ernstgenommen und umgesetzt werden.

Mut zur Balance in einer multikulturellen Gesellschaft

Um die unterschiedlichen Interessengemeinschaften im Stadtteil - darunter auch die kath. Gemeinde - zu würdigen, haben sie das Recht bekommen, den Platz mit fünf Veranstaltungen pro Jahr „bespielen“ zu dürfen. Die Öffnung des Platzes für alle Bevölkerungsgruppen legt jedoch auch die Unterschiede in deren Mentalität, Empfinden und Lebenseinstellung offen. Bereits wenige Tage nach der offiziellen Platzübergabe sind klärende Gespräche nötig, um die Balance im Multikulti-Stadtviertel zu halten. Frieden ist kein Zustand, der einmal erreicht ist, sondern ständige Aufgabe. Wachsen kann er, wo Menschen den Mut haben, das eigene Profil zu zeigen und gleichzeitig die Grenzen anderer zu respektieren.

Menschen, die mit Mut gesegnet sind

Der Oberhauser Friedensplatz ist ein einzigartiges Projekt. Wo immer Kirche Räume öffnet, stehen dahinter Menschen. Sie sind mit Mut gesegnet und ermöglichen durch ihre Gaben, dass Projekte zum Segen werden. Im Hinblick auf die Pfarrgemeinde St. Josef und den Oberhauser Friedensplatz waren es insbesondere:

- Herzblut für die Sache, viel Zeit und Rückhalt der Familie
- Verwurzelung in der Kirche und im Stadtteil
- Diplomatie, Verhandlungsgeschick und Kooperationsbereitschaft
- Sachverstand und Weitblick
- Beharrlichkeit und Ausdauer
- Natürliche Autorität und Überzeugungskraft
- Gelassenheit und Geduld, um Dinge auszusitzen

wachsend

Mechtild Enzinger

Aus dem Heiligtum in die Welt, eine Übung mit Ezechiel

Auf der Suche nach kraftvollen Bildern für eine lebendige Kirche von heute bin ich auf Ezechiel 47,1-12 gestoßen und habe daraus eine Übung für Pfarreiengemeinschaften entwickelt.

Der Prophet Ezechiel beschreibt im Exil in Babylon am Ende seines Buches ausführlich die Vision eines neuen Tempels (40-47). Ein geheimnisvoller Mann mit Messschnur zeigt ihm diesen Modell-Tempel. Alles wird genau vermessen und aufgezählt. Man kann diesen Heiligen Bezirk buchstäblich zeichnen und bekommt einen Eindruck, wie bedeutsam er ist. Und dann findet sich am Schluss (47,1-12) eine interessante

Überraschung: Der geheimnisvolle Begleiter zeigt Ezechiel, dass Wasser unter der Schwelle des Tempels nach außen strömt, fließt, rieselt.

Der Mann mit der Messschnur misst 1 000 Ellen (*) ab. Er lässt Ezechiel durch das Wasser gehen. Es ist knöchelhoch.

Er misst wieder 1 000 Ellen ab und lässt Ezechiel durch das Wasser gehen. Es ist kniehoch.

Er misst wieder 1 000 Ellen ab und lässt Ezechiel durch das Wasser gehen. Es ist hüft hoch.

Er misst nochmals 1 000 Ellen ab und das Wasser war zum Fluss geworden, den man nicht mehr durchschreiten kann, Wasser durch das man schwimmen muss.

Er vergewissert sich, dass Ezechiel es gesehen hat und führt ihn zurück am Ufer entlang.

Ezechiel sieht sehr viele Bäume.

Ihm wird von dem Begleiter gesagt, dass diese Wasser weiter hinaus in die Welt fließen bis ins Meer. Das Meer wird gesund. Überall wo diese Wasser hinkommen werden alle Lebewesen leben können, an den Ufern werden Bäume wachsen, die ständig frische Früchte und Laub tragen, die als Speise und Heilmittel dienen.

Die Aufgabe war einfach: zu zweit gehen die Interessierten mit einem Maßband/Messgerät in ihrer Pfarrei von der Außenwand der Kirche los.

Das Faszinierende an dieser Stelle: das Wasser aus dem Heiligtum entfaltet seine überwältigende Kraft draußen, in der Welt. Wer erleben will, was es mit diesem Wasser auf sich hat, muss den Tempel verlassen und dem Wasser folgen. Es wird immer mehr und immer kräftiger. Es überwindet die Araba und macht das Meer gesund. Sie messen 1 000 Ellen also 500 Meter ab. Sie schauen sich um, was sie wahrnehmen (knöchelhoch). Sie messen weitere 500 Meter und schauen sich um (kniehoch), weitere 500 Meter werden abgemessen - bitte nicht schätzen, sondern messen. Sie schauen sich um (hüft hoch).

Weitere 500 Meter und sie schauen sich um (schwimm-tief). Sie gehen gemeinsam langsam den zwei Kilometer langen Weg zurück und achten auf die „heilsamen Bäume“ und die vielfältigen Lebewesen.

Anschließend bzw. beim nächsten Treffen gibt es einen Austausch über Wahrnehmungen und Ideen. Variante: auf dem Rückweg können Leute, die am Weg sind befragt werden. Wie lebendig fühlen sie sich? Was macht sie lebendig? Was lässt sie aufleben?

Überlegung zum Schluss: Was heißt es für uns, wenn Ezechiel so akkurat den Bau dieses neuen Tempels beschreibt und die Riten darin und am Ende dieses Wasser, das rieselt und fließt und strömt, tiefer und kraftvoller wird und Leben in Fülle bringt: Speise und Heilung?

Michaela Wuggazer

(* eine königliche Elle entspricht 50 cm, das macht das Rechnen leichter)

geistlich

Sozialraumorientierung - Gottes Spuren im Lebensraum Gemeinde entdecken

wachsend

Die Sozialraumorientierung ist im Eigentlichen ein ganzheitliches Fachkonzept der sozialen Arbeit. Im Kern geht es darum, die Lebensbedingungen aller Menschen in einem Sozialraum (Stadtteil, Viertel, Dorf) zu verbessern. Ihre Interessen und Bedürfnisse stehen dabei im Vordergrund.

Aber: Können Methoden der Sozialraumorientierung auch hilfreich sein, um Gottes Spuren in der Gemeinde zu entdecken?

Das Bistum Rottenburg- Stuttgart erstellte im Rahmen des diözesanen Entwicklungsprozesses „Kirche am Ort – Kirche an vielen Orten gestalten“ die Broschüre „Den Sozialraum wahrnehmen – Impulse für die Kirche vor Ort“ (*). Hier finden sich, angelehnt an die Sozialraumorientierung, methodische Anregungen und Impulsfragen, wie Gottes Spuren im Lebensraum entdeckt werden können.

Geistlicher Hintergrund ist der Glaube an die Gegenwart Gottes in unserer Welt und bei den Menschen. „Gott ist ‚Mitbürger‘ und sein Geist ist an vielen Orten spürbar.“



Foto: Plambeck/pixelio.de
Foto: Plambeck / pixelio.de

gemeinsam

Impulsfragen zur Spurensuche:

- Wenn es stimmt, dass Gott nicht zu den Menschen gebracht werden muss, sondern dass er als „Mitbürger“ lebt und sein Geist im Leben der Menschen entdeckt werden kann.
 - Wo sehen wir in unserer Stadt/ in unserem Dorf die Gegenwart Gottes?
 - Mit welchen Begriffen beschreiben wir diese Gegenwart Gottes?
- Wo werden in unserem Ort christliche Werte in besonderer Weise gelebt? Wo sind Menschen, die sich caritativ oder sozial einsetzen – um der Menschen und um Gottes Willen?

geistlich

- Wo sind die Armen und Leidenden zu finden? Woran merken sie, dass wir als christliche Gemeinde unserem Auftrag für sie nachkommen?
- Wenn wir an unsere Gemeinde/n vor 5 Jahren und heute denken
 - Was hat sich nachweislich verändert? Welche Veränderungen gab es im gleichen Zeitraum in der Gesellschaft allgemein?
- Mit welchen Themen beschäftigte sich im letzten Jahr der bürgerliche Gemeinderat/Stadtrat? Wo werden ethische oder diakonische Fragen gestellt und wie haben wir uns eingebracht?
- Beschreiben Sie einen Menschen aus Ihrem Bekanntenkreis, der der Kirche eher fremd gegenübersteht: Was sagt, wie denkt, was tut er/sie, wo verbringt er seine Freizeit? Gab es ein Gespräch über Kirche/Religion: was denkt und wie handelt er/sie? Gibt es Unterschiede zu meinem/unserem Handeln?
- Zeitungen schreiben oft, was die Menschen hören oder lesen möchten. Was interessiert demnach die Menschen an unserem Ort (evtl. Collage erstellen) und wie interessant ist das für uns? Wie interessant sind wiederum wir für die Menschen?

Die gesammelten Erkenntnisse und Erfahrungen aus den Impulsfragen könnten z. B. in die Gremienarbeit einfließen, zum Sitzungsbeginn oder bei Klausurtagungen.

Mögliche Einsatzfelder zur Besprechung der Fragen und Erkenntnisse:

- Zum Beginn: Kurze Einzelbesinnung – Anhörunde – Sammeln der gehörten Gemeinsamkeiten/ Schwerpunkte mit der Frage: Was ist uns in der Auseinandersetzung mit der Frage klar geworden?
- Eine Arbeitsgruppe könnte anhand ausgewählter Fragen (zu deren Beantwortung teilweise Daten zusammengetragen werden müssen) ein Bild der Gemeinde in ihrem Lebensraum beschreiben und dieses dem PGR/dem Pastoralrat vorstellen und ins Gespräch bringen.

Josefine Prinz

(*) Bischöfliches Ordinariat HA IV – Pastorale Konzeption der Diözese Rottenburg-Stuttgart „Den Sozialraum wahrnehmen – Impulse für die „Kirche am Ort“; www.kirche-am-ort.de
Hilfreiche Anregungen zur Vernetzung diakonischen Handelns von Kirche und Kommune bieten auch das vom Diözesanrat zusammengestellte Papier „Sozialgespräch – Konzept“: <https://bistum-augsburg.de/Raete-Kommissionen/Dioezesanrat/Aufgaben/Kirche-und-Kommune> und die Broschüre „Pastoral im ländlichen Raum - Vernetzung von Kirche, Kommune und Gesellschaft“: <https://kirche-entwickeln-beraten.de/links/>

Zeichen Gottes mitten in der Welt entdecken und setzen

„Neues wagen und aufbrechen“ - dieses Gebot der Stunde hat mich schon vor ein paar Jahren dazu inspiriert, meine Fühler über den Rand meines derzeitigen Wohnortes Neu-Ulm so auszustrecken, dass ich auch bereit sein wollte, für Neues eine größere Distanz zu überwinden. Fündig wurde ich schon damals im 85km entfernten Augsburg. Bei aller Vorfreude und gefühlten Sicherheit, dass es gut ist, neben meiner Vollzeittätigkeit als Gemeindereferentin in der PG Neu-Ulm und als Mutter von zwei Jugendlichen ein berufsbegleitendes Studium an der Uni Augsburg anzufangen, tat in dieser Phase doch jedes Zeichen der Ermutigung gut!



Foto: Ilona Thalhofer

Am ersten Morgen meines Aufbruchs nach Augsburg fuhr ich dieselbe Straße wie immer. Ich bog gerade erst in Neu-Ulm um die Ecke, als mir dieses über Nacht neu angebrachte Werbeschild links im Bild, direkt ins Auge stach. „AUGSBURG FREUT SICH AUF DICH UND JETZT KOMMST DU“ mitten in Neu-Ulm! Für mich war das ein Zeichen des Himmels, das mir half, meinen Weg mutig und voller Freude fortzusetzen.

In dieser und der folgenden Zeit wurde mir neu bewusst, wie wertvoll und wichtig ermutigende Zeichen mitten in der Welt und im Alltag sind. Seitdem bin ich aufmerksamer, die heiligen Räume, die sich hier auftun, zu entdecken. Mitten in die Welt hinein Zeichen setzen. Das haben die Generationen vor uns gut verstanden.

Sie setzten Gipfelkreuze und Wegkreuze. Sie brachten Kreuze und Heiligenbilder an ihren Häusern an. Heute entstehen in vielen Regionen Besinnungswege. Als Bewohnerin der Stadt wünsche ich mir diese Zeichen noch viel mehr. Nicht nur die moderne Medientechnik ermöglicht uns, hier kreativ zu werden. Es kann auch zu einer innovativen Möglichkeit für die Gemeinden werden, unsere Botschaft in Wort und Zeichen, mit den technischen Möglichkeiten unserer Zeit, mitten im Alltagsleben zu verankern. Nach 22 Jahren im Dienst mehrerer Pfarrgemeinden und der Pfarreiengemeinschaft Neu-Ulm und nach meinem absolvierten Studium „Theologia spiritualis“, bin ich seit 1. Oktober, als Referentin für pastorale Grunddienste im Seelsorgeamt in Augsburg tätig. Zunächst werde ich den Liturgiekurs „Vielfältig und ergänzend Gottesdienst feiern“ leiten und die Kooperation mit den acht Außenstellen des Seelsorgeamts aufnehmen.

Dabei freue ich mich vor allem auf den Kontakt zu den vielen unterschiedlichen Gemeinden unserer Diözese und wünsche uns allen, dass wir mutig bleiben und miteinander, aber auch jede/r für sich, Zeichen setzen in dieser Welt.



Ermutigung auf unserem Weg brauchen wir alle. Mich inspirieren dabei auch mutige Menschen, wie der Franziskanerpater Richard Rohr wenn er sagt: „Jede Generation muss sich ihre tiefsten Überzeugungen neu und ganz persönlich aneignen. (...) Jede Generation muss sich neu und unmittelbar von Gott herleiten und sein Geheimnis für sich selbst entdecken. Doch wir neigen dazu, uns mit den Hausaufgaben, die andere gemacht haben, zufrieden zu geben. (...) Auf diese Weise wird Religion zur bloßen Erinnerung an etwas, das einmal ein spannendes Abenteuer gewesen sein muss.“(*)

Ilona Thalhofer

(*) Dr. Stefan Schlager: Perlen des Glaubens - Studientag Salzburg April 2013

Schöpfungsverantwortung als kirchlicher Auftrag

Handlungsempfehlungen zu Ökologie und nachhaltiger Entwicklung für die deutschen (Erz)Diözesen

Herausgegeben von der Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz am 27. September 2018

1. Schöpfungsspiritualität in Verkündigung und Liturgie verorten
2. Schöpfungsbewusstsein innerkirchlich verankern
3. Durch Bildung sensibilisieren und ermutigen
4. Eigene Traditionen wiederentdecken
5. Schöpfungsverantwortung als diözesanen Schwerpunkt etablieren
6. Gebäudemanagement umweltverträglich gestalten
7. In kirchlichen Einrichtungen nachhaltig wirtschaften
8. Kirchenland nachhaltig bewirtschaften
9. Mobilität umweltfreundlich gestalten
10. Gesellschaftspolitische und internationale Verantwortung wahrnehmen

Die ausführlichen Handlungsempfehlungen können direkt von der [Webseite der Deutschen Bischofskonferenz](#) geladen werden.

Andrea Kaufmann-Fichtner



Studentag Tierethik

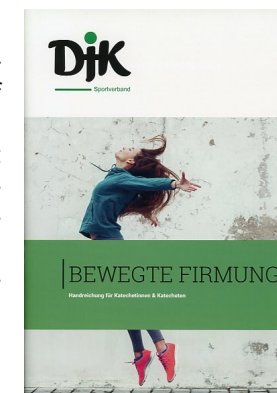
- Zeit:** Samstag, 25.01.2020
von 13.30 bis 18.00 Uhr
- Ort:** Haus Sankt Ulrich,
Kappelberg 1, 86150 Augsburg
- Referent:** Professor Dr. theol. Michael Rosenberger,
Inhaber des Lehrstuhls für Moraltheologie an der
Katholischen Privatuniversität Linz
- Kosten:** beitragsfrei, Anmeldung erforderlich
- Veranstalter:** Diözesaner Arbeitskreis „Schöpfung bewahren“
- Kontakt und
Anmeldung:** **Andrea Kaufmann-Fichtner**
Umweltbeauftragte der Diözese Augsburg
Haus St. Ulrich, Kappelberg 1, 86150 Augsburg
Tel. 0821/3166-2560
E-Mail:
schoepfungsverantwortung@bistum-augsburg.de



„Bewegte Firmung“

„Bewegte Firmung“ heißt eine kürzlich veröffentlichte Handreichung des DJK-Sportverbandes in der Erzdiözese Köln. Das 52-seitige Heft bietet für zwölf Sportarten (z. B. Bogenschießen, Drachensteigen, Fahrradfahren, Geocoaching, ...) konkrete, komplett ausgearbeitete Ideen, wie Firmvorbereitung spannend, lebendig, bewegt und doch katechetisch angemessen gestaltet werden kann. Die Anregungen lassen sich auch auf andere pastorale Felder übertragen. Erhältlich ist die Handreichung über die Mail-Adresse: info@djkdvkoeln.de.

Sie kostet pro Exemplar € 2,50 (ab 10 Stück € 2)



Pfr. Manfred Gromer

IMPRESSUM

HAUPTABTEILUNG II: Seelsorge
Pastorale Grunddienste
und Sakramentenpastoral
Kappelberg 1, 86150 Augsburg
Telefon: 0821 3166-2510
Telefax: 0821 3166-2599
gemeindepastoral@bistum-augsburg.de
www.bistum-augsburg.de

V.i.S.d.P.: Prälat Dr. Bertram Meier
Redaktion: Ilona Thalhofer

Gestaltungsvorlage: pba
Bildmotiv: Fotolia/Rozaliya

Diesen Newsletter erhalten
alle (besetzten) Pfarrämter
alle hauptamtlichen Mitarbeiter
und alle Pastoralrat- und PGR-
Vorsitzenden.

